

Bewerbung auf den Lehrpreis 2019 der TH Köln „Spielend lernen?!“

„Mies im Westen“

Lehrprojekt zu einer Ausstellung über das Spannungsfeld zwischen Architektur, Kommunikation und Gesellschaft.

Vorbemerkung

Architektur und Gesellschaft stehen in einem ambivalenten und spannungsreichen Verhältnis zueinander: Einerseits ist die Architektur eine höchst traditionsreiche Disziplin mit komplexen eigenen Regeln, einer spezifischen Fachsprache und einer differenzierten Wissenschaftlichkeit. Andererseits prägen die entstehenden Bauwerke jedermanns Umwelt. Sie dienen der gesamten Gesellschaft und werden von jedem wahrgenommen und genutzt. Architektur ist somit ein Berufszweig mit einer großen gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. In Zeiten zunehmender Komplexität der fachlichen Anforderungen und Bedingungen der Disziplin steigt das Bedürfnis, die Arbeit der Architekten auch der Allgemeinheit stärker zu verdeutlichen. Inwiefern benötigen Architekten und Architektinnen also neben ihrer fachlichen Kompetenz insbesondere kommunikative und vermittelnde, sowie soziale Fähigkeiten, um Architektur und Gesellschaft wieder näher zueinander zu führen? Ist die Kommunikation nicht bereits zu einem integralen Element des Berufsbildes der Architekten geworden?

Das Projekt „Mies im Westen“

Zum Aufbau kommunikativer Fähigkeiten in der Architektur diente ein Lehrprojekt mit großen spielerischen Anteilen im Wintersemester 2019 innerhalb des Masterstudiengangs Architektur (Vertiefungsrichtung Planen im Bestand / Denkmalpflege). Das didaktische Spielfeld für diese Fragestellung war das seit mehreren Jahren bestehende Verbundprojekt „grenzWertig“ des M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW¹, der TH Köln, der THM Gießen, der Alanus Hochschule Alfter und weiterer Partner. Gemeinsam mit den Studierenden der Architektur gilt es zu ergründen, in welcher Form neben fachlicher und sozialer Kompetenz insbesondere kommunikative und vermittelnde Fähigkeiten zu einem integralen Bestandteil des Architektenberufes geworden sind.

Der aktuelle Beitrag der TH Köln zu diesem Projekt ist ein unter dem Titel „Mies im Westen“ von Studierenden entwickeltes Ausstellungsprojekt.² Es wird in Zusammenarbeit mit der THM Gießen (Prof. Norbert Hanenberg) durchgeführt und dient der Vermittlung von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zu den Nordrhein-Westfälischen Projekten des weltberühmten Architekten Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969).

Das Ziel war es, diese Inhalte allgemeinverständlich zu präsentieren und zu kommunizieren.

Somit erprobten die Studierenden ausnahmsweise nicht anhand ihrer eigenen Entwürfe kommunikative Fähigkeiten, sondern an Projekten eines anderen, und gleichzeitig an einem klar umrissenen



¹ <https://mai-nrw.de/ausstellungen-und-projekte/grenzwertig/> (06/2019)

² Als knapper Überblick: <http://blog.akoeln.de/blog/2019/03/20/ausstellungsreihe-mies-im-westen/> sowie die komplette Projektdokumentation unter <https://mai-nrw.de/ausstellungen-und-projekte/mies-im-westen/> (06/2019)

bauhistorischen Phänomen. Inhaltlich bediente sich die Lehrveranstaltung aus einer Forschungskoperation der vergangenen Jahre des Instituts (Prof. Dr. Lohmann) und weiterer Partner zu den Projekten Mies van der Rohe in NRW.

Innerhalb der hier vorgestellten Lehrveranstaltung entwickelten die Studierenden geeignete Präsentationsformen, die sich zum Teil von klassischen Medien der Architektur ableiteten (Modell, Zeichnung) sowie teils neuartig entwickelt und eigens gestaltet wurden (didaktische Modelle, künstlerische Interventionen, Auftritte in sozialen Medien). Sie entwarfen, planten und bauten die Ausstellungsrarchitektur selbst, übernahmen die Vermittlung und Kommunikation über die Ausstellungsinhalte in Pressegesprächen, Führungen und direkten Rückfragen durch Besucher, und reflektierten während des gesamten Prozesses intensiv über die Allgemeinverständlichkeit und fachliche Angemessenheit ihrer Inhalte in Projektpräsentationen in Gruppen und einem individuellen Lerntagebuch.

Der Ausblick darauf, dass die Ausstellung tatsächlich im Frühjahr 2019 realisiert wurde, sowie die damit verbundene große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und der Presse (Aufstellung siehe unten) führte auf Seiten der Studierenden zu ganz besonderer Motivation, die bei einigen Teilnehmern zu einem Engagement führte, das weit über das im Rahmen einer Lehrveranstaltung zu erwartende Maß hinaus ging.

Die Lehrveranstaltung

In diesem Themenfeld wurde vom Antragsteller eine Lehrveranstaltung entwickelt, die als eines von drei Projekten im dritten Semester des Masterstudiums der Architektur angesiedelt war. Diese Projekte dienen üblicherweise der individuellen Projektarbeit an einer spezifischen Bauaufgabe, und der Entwicklung und Darstellung eines architektonischen Konzeptes. Das Format ermöglicht aber die Erweiterung der Lehrinhalte, und wurde somit zu einem ein Projekt zur Architekturkommunikation mit folgendem Lehr-, Lern- und Prüfungskonzept weiterentwickelt:

Was / Womit / Wozu – Das Lernziel

In der Lehrveranstaltung lernten die Studierenden neben den bauhistorischen Inhalten, ihre im Laufe des Architekturstudiums antrainierte Fachsprache und sonstige Kommunikationsformen (Zeichnungen, Modelle, künstlerische Darstellungen) dahingehend zu überprüfen und anzupassen, so dass Sie auch von nicht-fachlichen Personen verstanden, interpretiert und reflektiert werden können.

Sie wählten geeignete Kommunikationsmittel aus den etablierten Methoden der Architektur oder entwickelten neue Medien, die teils interdisziplinär entlehnt sind, um selbst erarbeitete, detaillierte architektonische Zusammenhänge der Gesellschaft im Allgemeinen zu verdeutlichen.

Die Studierenden lernten durch die innovative Vermittlung eines bauhistorischen Zusammenhangs, aus den komplexen fachlichen Inhalten diejenigen auszuwählen, die es auch außenstehenden Dritten ermöglichen, Architektur als epochenbezogene gesellschaftliche Aufgabe zu verstehen. Sie entwickelten über die Erkenntnisse aus der Gestaltung einer öffentlichen Ausstellung einen Erfahrungsschatz über Architekturkommunikation, der ihnen in der Berufswelt auch für die eigene schöpferische Arbeit ein wertvoller Fundus sein wird.

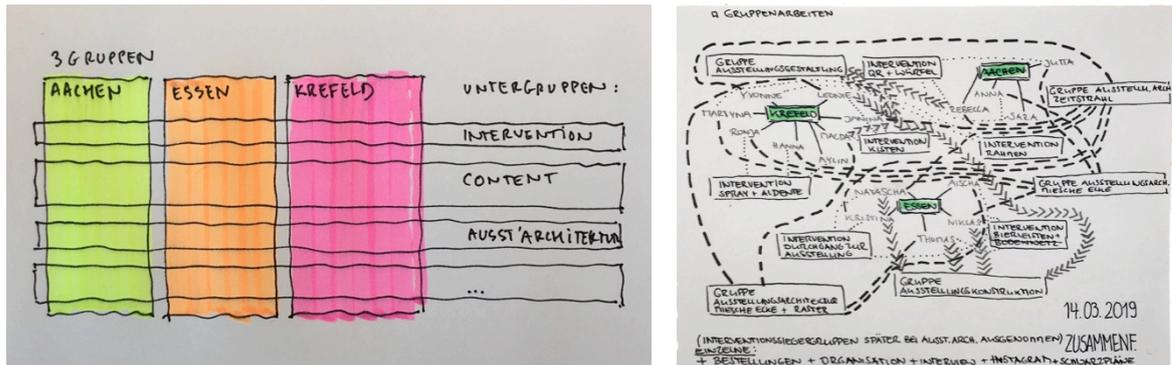
Lehrmethode

Die wesentliche Grundidee der Lehrveranstaltung stellte das Prinzip des Gruppenpuzzles nach der Jig-Saw Methode³ dar. Die Studierenden machten sich in drei Teilgruppen durch das Studium der

³ Die Originalmethode wurde für den Schulunterricht entwickelt. Siehe z.B.: Sigrid Roterling-Steinberg: Gruppenpuzzle. In: Herbert Gudjons: Handbuch Gruppenunterricht. Beltz Weinheim, 1991. Zur Anwendung in der Hochschuldidaktik vgl. Rolf Frankenberger. „Das zersägte Klassenzimmer“. Ein Gruppenpuzzle-Experiment in Zeiten der Ökonomisierung von Bildungsprozessen. Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik, Band 4/1, 2008.

Literatur und verfügbaren Quellen zu den Objekten und Themen mit den Projekten Mies van der Rohe an den drei Orten Aachen, Krefeld und Essen vertraut, und wurden zu ‚Spezialisten‘ in diesen Teilbereichen.⁴ Unter konstanter Zugehörigkeit zu diesen Ortsgruppen wurden sie im Verlaufe der Lehrveranstaltung mehrfach in kleinere Querschnittsgruppen in wechselnder Zusammensetzung eingeteilt, innerhalb derer dann die zuvor angeeignete Expertise aus den Ortsgruppen einfließen.

Das erste beigefügte Schema zeigt die geplante Aufteilung der Studierenden in drei (hier farbige) „Ortsgruppen“, die durch das Semester hindurch Bestand hatten. Die Untergruppen ermöglichten somit zeitlich begrenzte Themenschwerpunkte in der Bearbeitung mit den ‚Spezialisten‘ aus den Ortsgruppen. (Schema: D. Lohmann) Die zweite Grafik wurde von den Studierenden selbst erstellt.



(Schema: M. Kilp) Mit fortschreitendem Projektverlauf erhielt die Arbeitsteilung eine zunehmende Komplexität. Das Schema zeigt eindrucksvoll, wie die Grundstruktur des Gruppenpuzzles von den Teilnehmern zugunsten einer stärker differenzierten Aufgabenverteilung erweitert wurde, und wie neben der Gruppenarbeit auch individuelle Beiträge initiativ einfließen, nachdem die Teilnehmer „ihren Platz im Projekt“ gefunden hatten.

Gruppenarbeit

Die Ortsgruppen waren aufgefordert, sich im Projektteam Gedanken darüber zu machen, welche besondere, ortsbezogene Geschichte von ‚Mies im Westen‘ sie erzählen wollten. Mit welchen weiteren Exponaten, neben den für Architekturstudenten üblichen Ausdrucksformen der Zeichnungen und der Architekturmodelle, könnten die sie betreffenden spezifischen Themen aufbereitet werden? Hierbei entstanden teils überraschende Ideen wie didaktische Modelle zum Anfassen, die den spielerischen Aspekt sogar in die Ausstellungen übertragen haben. Foto 1 im Anhang zeigt ein von Studierenden entwickeltes Modell mit verschiebbaren Plexiglasscheiben, auf denen unterschiedliche Planungszustände abgebildet sind. Die Ausstellungsbesucher können durch das Verschieben der Platten selbst die Überlagerung der Planungen nachvollziehen.

Lerntagebuch

Als Ergänzung zur Gruppenarbeit und zur Dokumentation individueller Initiative, sowie der Verifizierung des persönlichen Lernerfolges wurde als zweite Lernmethode ein Lerntagebuch gefordert. In diesem dokumentieren die Studierenden nicht vorrangig die fachlichen Inhalte, sondern ihren Reflektions- und Lernprozess.⁵ Dieser bezieht sich sowohl auf die bauhistorischen Inhalte von Mies van der Rohe Oeuvres im Allgemeinen und seine Projekte in NRW im Speziellen, als auch die Kompetenzen der Vermittlung und Kommunikation von solchen baukulturellen Dingen an die Öffentlichkeit.

⁴ Siehe <https://mai-nrw.de/ein-ganz-anderes-raumgefuehl/> für ein Interview mit der TH-Köln Studentin Y. Rosen zu diesem Thema. (06/2019)

⁵ Miriam Venn. Lerntagebücher in der Hochschule. In: Journal für Hochschuldidaktik, 1/2011, S.9-12. Vgl. S: Hübner et al., Lerntagebücher als Medium des selbstgesteuerten Lernens – Wie viel in-struktionale Unterstützung ist sinnvoll?! In: Empirische Pädagogik 2007, 21 (2), S. 119-137.

Das Lerntagebuch bot den Teilnehmern eine feste Struktur und eine Möglichkeit, den eigenen Arbeitsprozess in einer vergleichsweise freien Aufgabenstellung systematisch zu gliedern und zu reflektieren. Die Studierenden waren aufgefordert, alle gemeinsamen und internen Treffen mit einem Tagebucheintrag zu protokollieren (Tag, Uhrzeit, ggf. Dozent, Thema) sowie stichwortartig Ziel und Methode und die wesentlichen Inhalte zu dokumentieren, um daraufhin den eigenen Lernerfolg zu prüfen, indem Erkenntnisse und Aha-Effekte, aber auch offene Fragen dokumentiert werden. (siehe Abbildung 2 im Anhang)

Hier stellte sich die architekturenspezifische Herausforderung, dass die Studierenden den Umgang mit handgeschriebenen und gezeichneten Skizzenbüchern sehr gewohnt sind, da diese ein alltägliches Arbeitswerkzeug der Architektur darstellen. Eine klar formulierte Aufgabenstellung zum Lerntagebuch, inkl. Leitfragen, vermochte nicht immer, die Studierenden vom Charakter des Skizzenbuches wegzubewegen, hin zu einer Reflektion des individuellen Lernprozesses.

Das Spielerische als didaktischer Mehrwert

Im Laufe dieser unterschiedlichen Lehr- und Lernformen erwiesen sich insbesondere der Perspektivwechsel und das Rollenspiel als sehr zielführend. In den Momenten, in denen die Studierenden in andere Rollen schlüpfen, wurde ihnen selbst und allen beteiligten schnell deutlich, wie tragfähig ihre Ideen außerhalb der Gruppe wären. Ein großer didaktischer Mehrwert lag in der intensiven Begleitung des Projektes durch die Projektpartner des M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW, und das direkte Feedback durch die Profis, wie der Generalkuratorin Dr. U. Kleefisch-Jobst und dem Programmleiter P. Köddermann.

Ein Beispiel: Zur spielerischen Überprüfung der Vermittlungskonzepte wurde im laufenden Projekt die „virtuelle Oma“ eingeführt. Sie diente in einem gedanklichen Rollenspiel als fiktive und nicht fachlich vorgebildete Person, in die sich die Studierenden hineinversetzten. Die entwickelten Ausstellungsinhalte und Exponate wurden durch ihre Augen wahrgenommen, und es wurde es anschaulich möglich, komplexe Themen hinunter zu brechen auf ein allgemeinverständliches Niveau. „Wie erkläre ich es meiner Oma“, „Kann Oma diese Art der Darstellung lesen?“, „Ist diese Information relevant, oder zu fachspezifisch für die Allgemeinheit und den durchschnittlichen Ausstellungsbesucher?“ Die Beantwortung solcher Fragen formte und veränderte geplante Inhalte, weg von einer zu fachspezifischen Darstellung, hin zu populärwissenschaftlichen und allgemeinverständlichen Vermittlungsformen von Architektur.

Das zweite Beispiel kam aus der Eigeninitiative der Studierenden, und führte zu für den Lehrenden sehr überraschenden Mehrwert: Das digitale spielerische Moment der sozialen Medien wurde eigenständig in die Lehrveranstaltung eingebracht, als zwei Studentinnen einen Auftritt der Aktion in den sozialen Medien erfanden und entwickelten (J. Hofius, H. Bonekämper). Unter dem hashtag #miesimwesten⁶ wurden und werden Fotos und Kurztexpte offen im Netz geteilt (Screenshot: Abbildung 3). Bis zum Bergfest der Ausstellungen erhielt der Account @mies_im_westen⁷ etwa 1000 Follower (Stand 9. Juni 2019) und teils euphorische Resonanz. Instagram und facebook bewiesen sich über das direkte Feedback aus den Kreisen der Ausstellungsbesucher als Gegenprobe der Allgemeinverständlichkeit, und bereiteten den Studierenden auch weit über den Endtermin der Lehrveranstaltung hinaus spielerische Freude. Zeitgemäßer kann Architekturvermittlung wohl kaum sein.

⁶ <https://www.instagram.com/explore/tags/miesimwesten/> (06/2019)

⁷ https://www.instagram.com/mies_im_westen/ (06/2019)

Kleine, aber vollständige Bauaufgaben

Höchst wertvoll für den Lerneffekt waren zwei Aspekte der praktischen Umsetzung von Entwürfen: Zunächst stand der Gruppe für die Entwicklung der Ausstellungsarchitektur eine großzügige Baumaterialsperende einer Trockenbau-Firma zur Verfügung. Sie konnte von den Studierenden genutzt werden, um die vorgesehenen Ausstellungsräume zu bespielen. Die Konzepte der eigens gebildeten Kleingruppen wurden zunächst entworfen, in Modellen spielerisch erprobt und auf die Ausstellungsorte bezogen (Foto 4 im Anhang), und dann konkret geplant.

Im nächsten Schritt nahmen die Studierenden im Workshop mit M. Dlugay von Rigips Campus⁸ selbst Werkzeug und Material in die Hand, um ihre eigenen Konzepte umzusetzen (Foto 5). Durch das „Begreifen“ im doppelten Wortsinn entstand ein tiefes Verständnis dieser kleinen, aber vollständigen Bauaufgabe im Spannungsfeld zwischen den Bedingungen des Materials und den didaktischen Anforderungen einer Ausstellung. Nach eigener Aussage war diese Umsetzung in die Praxis für die Teilnehmer extrem lehrreich. Ein Gedanke war es, die unmittelbar die aus dem Material gegebenen Eigenschaften der Komponenten des Trockenbaus, im Geiste der ehrlichen Materialverwendung zu nutzen, wie sie von Mies van der Rohe selbst praktiziert wurde. Die Presse honorierte dies: „Die Ausstellungsarchitektur geht dabei mit zeitgenössischen Materialien auf sein (Mies van der Rohes) Konstruktionskonzept von Stütze und Scheibe ein.“⁹ So trug auch die Ausstellungsarchitektur zur Architekturvermittlung bei (Foto 6).

Am zweiten Selbstbauprojekt der künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum lässt sich der Aspekt der alternativen, spielerischen Kommunikationsmittel für Architektur erläutern: In zeitweiser Zusammenarbeit mit der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft Alfter (Prof. Dr. F. Kluge, Prof. W.-J. Beeren) wurden in konkurrierenden Teams temporäre Installationen entworfen, die im Umfeld der Ausstellungsorte auf alternative Weise auf die Ausstellung und das Thema hinweisen sollten. Die Konzepte wurden in einem gemeinsamen Juryverfahren von allen beteiligten bewertet, und zwei Gewinner anschließend mit der finanziellen Unterstützung des M:AI NRW realisiert.

Am Beispiel der Installation „Al Dente“ lässt sich der spielerische Charakter verdeutlichen: Die Studierenden hängten rote Dränrohre aus den Fenstern der drei Ausstellungshäuser (Foto 7), die damit unmittelbar visuell Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Bei der Annäherung vernimmt der Besucher stille Geräusche, und sobald er sich die Rohre an das Ohr hält (Foto 8), spricht das Bauwerk im wahrsten Wortsinne mit ihm, denn es werden Originalzitate Mies van der Rohes als Audiodatei im Rohr abgespielt. Die Presse nahm auch dies euphorisch auf.¹⁰

Erfolg

Der große Erfolg der Veranstaltung lässt sich wohl am besten in der großen Presseresonanz nachvollziehen. Über die Ausstellungen in Aachen, Krefeld und Essen berichteten bisher der WDR, die Westdeutsche Zeitung, Rheinische Post, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Aachener Nachrichten, kultur.west, Baunetz, DETAIL, sowie zahlreiche weitere. Direktes teils euphorisches Feedback kam von den Besuchern (in mündlichen Rückmeldungen, Gästebüchern, Mails, den sozialen Medien, u.v.m.). Stets standen dabei die Studierenden und ihre Leistung im Vordergrund des Lobes. (Foto 9)

⁸ <http://blog.akoeln.de/blog/2019/05/08/mies-im-westen-ausstellungsarchitektur-entwurf-und-umsetzung/> sowie [https://mai-nrw.de/mies-im-westen-workshop-zur-gestaltung-und-zum-bau-der-ausstellungsarchitektur/\(06/2019\)](https://mai-nrw.de/mies-im-westen-workshop-zur-gestaltung-und-zum-bau-der-ausstellungsarchitektur/(06/2019))

⁹ Dirk Tölke, Ludwig Mies – noch Neues im Westen, in: Klenkes, das Aachener Stadtmagazin, Juni 2019, S.33. online unter: <https://www.klenkes.de/kultur/kunst/artikel/94593.mies-im-westen-im-nak-neuer-aachener-kunstverein> (06/2019)

¹⁰ https://www.wz.de/nrw/krefeld/krefeld-ausstellung-mies-im-westen-ist-eroeffnet-worden_aid-38809905 (06/2019)

Anhang 1: Projektdaten

Studienmodul: Projekt III im Master Architektur, Vertiefungsrichtung „Planen im Bestand / Denkmalpflege“, drittes Fachsemester (9CP, 18SWS, 6Ü, 12SE).

Laufzeit: Wintersemester 2019 (Ausgabe der Arbeit: 16.10.2018, Endpräsentation: 19.3.2019)

Teilnehmer: 17 Studierende (2M, 15W) : Aischa Baaske, Sara Becker, Hanna Bonekämper, Ronja Dammer, Natascha Glamocak, Jutta Göttlicher, Janina Hofius, Rebecca Hummelsiep, Magdalena Kilp, Leonie Melz, Niklas Möller, Aylin Özdemir, Anna Pongratz, Yvonne Rosen, Thomas Serwas, Martyna Sledz, Kristina Stubbe.

Lehrmethoden: Projektarbeit in Gruppenarbeit in wechselnder Zusammensetzung, Anfertigung eines Lerntagebuches als personenbezogener Anteil der Bewertung.

Gruppenpuzzle (Jig-Saw Methode): Teilung der Gesamtgruppe in drei „Ortsgruppen“, spätere Quermischung der ‚Spezialisten‘ in durchmischte Themengruppen zur Bearbeitung von Teilaufgaben.

Wöchentlich seminaristischer Unterricht mit intensiver Rücksprachemöglichkeit, wechselweise mit Gesamtgruppe und Kleingruppen. Regelmäßige Präsentation der Gruppen im Gesamtprojekt.

Prüfungsform: Zweigeteilt: 1. Präsentation mit Kolloquium (je Gruppenanteil), 2. Lerntagebuch (individuell je Teilnehmer), Notenbildung wurde transparent angekündigt und anteilig gebildet: 20% Lerntagebücher, 50% Ortsgruppen, 15% Quergruppe 1, 15% Quergruppe 2.

Externe Beteiligte: M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW (Dr. Ursula Kleefisch-Jobst, Peter Köddermann), THM Gießen, Fachbereich Architektur, Prof. Dipl.-Ing. Architekt Norbert Hanenberg, Rigips Campus, Architekt Mathias Dlugay, Alanus Hochschule Alfter (Prof. Dr. Florian Kluge, Prof. Willem-Jan Beeren)

Förderer: M:AI NRW (Sachmittel für die Lehrveranstaltung: € 17.000), Saint-Gobain Rigips Campus (Materialspende: ca. €6000)

Ablauf des Semesters:

1. Inhaltliche Einführung durch Dozenten, Vorstellung des Themas und der Partner. Einteilung der Teilnehmergruppe in 3 thematische „Ortsgruppen“: Aachen, Krefeld, Essen. Selbständige Einarbeitung mit bereitgestellter Literatur. Referate auf Exkursionen vor Ort zu den inhaltlichen Themen in den Gruppen (3 Wochen)
2. Stegreif-Entwürfe zur Entwicklung einer künstlerischen Intervention im öffentlichen Raum in neu gebildeten Kleingruppen mit Studierenden der Alanus-Hochschule Alfter, deren Dozenten und dem M:AI, mit abschließender Jury/ Kür der besten Ideen unter Abstimmung aller Beteiligten (2 Wochen)
3. Entwicklung von didaktischen Konzepten für die Orte innerhalb der Ortsgruppen (14 Wochen, mit zeitweiser Begleitung durch M:AI)
4. Konzeptentwicklung für die Ausstellungsarchitektur nach Gastvortrag des Rigips-Campus-Leiters (Dlugay) unter Berücksichtigung der Materialeigenschaften des gespendeten Materials, in 3 neu gebildeten Quergruppen (2 Wochen, parallel zu 3)
5. Zusammenführung der Konzepte in der Großgruppe
6. Mehrtägiger Workshop zur Umsetzung des Gesamtkonzeptes. Eigenhändiger Bau der Ausstellungsarchitektur (3 Tage, in Begleitung von Rigips Campus / M. Dlugay)
7. Ausarbeitung der didaktischen Konzepte, Produktion der Exponate (4 Wochen bis zur Prüfung).

Anhang 2: Literatur zur Didaktik

Natalie Böddicker et al. Methodensammlung für Dozierende der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Düsseldorf, 2016. Online unter: https://www.uni-duesseldorf.de/home/fileadmin/redaktion/Lehre/Hochschuldidaktik/Downloads/Methodenbuch_Stand151216.pdf (06/2019)

S. Hoffmann, B. Kiehne. Ideen für die Hochschullehre. Ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin 2016.

Rolf Frankenberger. „Das zersägte Klassenzimmer“. Ein Gruppenpuzzle-Experiment in Zeiten der Ökonomisierung von Bildungsprozessen. Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik, Band 4/1, 2008

Miriam Venn. Lerntagebücher in der Hochschule. In: Journal für Hochschuldidaktik, 1/2011, S. 9-12

S. Hübner et al. Lerntagebücher als Medium des selbstgesteuerten Lernens – Wie viel instruktionale Unterstützung ist sinnvoll?! In: Empirische Pädagogik 2007, 21 (2), S. 119-137.

P. Jordan, M. Rummler. Spielend lehren und Schlüsselkompetenzen fördern. In: B. Berendt, A. Fleischmann, B. Szczyrba & J. Wildt (Hrsg.), Neues Handbuch Hochschullehre (Griffmarke G5.13). Berlin: DUZ Medienhaus 2009.

Literatur zu den Projektinhalten / Forschungsinhalten:

Daniel Lohmann, Norbert Hanenberg. Architekturführer Mies van der Rohe im Westen. M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW. Gelsenkirchen, 2019. Online unter <https://mai-nrw.de/architekturfuehrer-mies-im-westen-erschiene/> (06/2019)

(Anmerkung: Diese Publikation mit 74 Seiten ist das Ergebnis mehrerer vorhergehender Seminare, ebenfalls im Master Architektur, in der die Inhalte der Veröffentlichung (allgemeinverständliche Kurztex-te, Fotos, Zeichnungen) mit Studierenden der TH Köln und der THM Gießen entwickelt wurden.)

Zum Projekt und zur Lehrveranstaltung bisher:

Hanenberg, N., Lohmann, D. Mies im Westen. Eine Ausstellung über die Spuren Mies van der Rohes in Aachen, Krefeld und Essen. In: BDB.Nachrichten Landesverband Nordrhein-Westfalen, 02/2019. S. 26-27. online unter: https://nrw.baumeister-online.de/fileadmin/user_upload/BDB-NRW/user_upload/BDB_NRW_2_2019_web.pdf (06/2019)

D. Lohmann, N. Hanenberg. Zur Ausstellung Mies im Westen. Baunetz, online unter: https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Daniel_Lohmann_und_Norbert_Hanenberg_ueber_ihre_Ausstellung_in_Aachen_Essen_und_Krefeld_6484856.html?wt_mc=nla.2019-05-09.meldungen.cid-6484856 (06/2019)

D. Lohmann, N. Hanenberg. Interview zu den Inhalten und der Lehrveranstaltung. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=1n4SBcCybkQ> (06/2019)

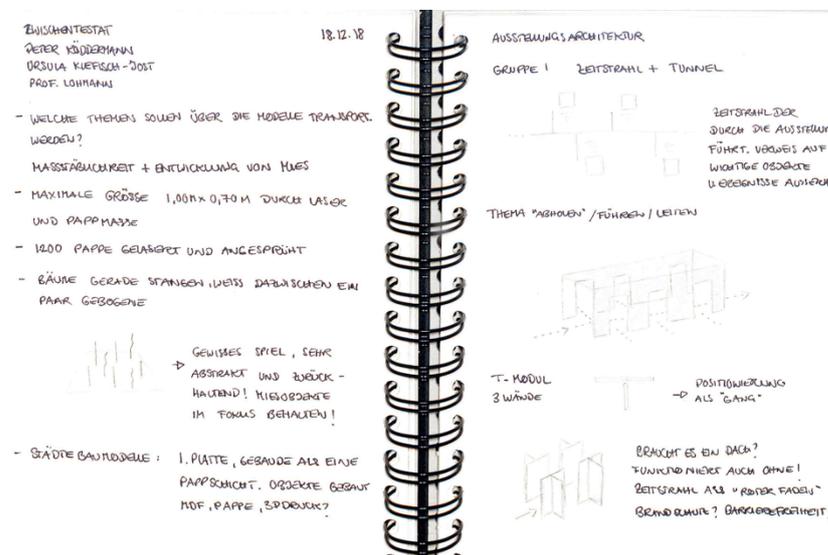
Anhang 3: Abbildungen

Abbildung / Foto 1



Das Foto zeigt ein von Studierenden entwickeltes Modell mit verschiebbaren Plexiglasscheiben, auf denen unterschiedliche Planungszustände abgebildet sind. Die Ausstellungsbesucher können durch das Verschieben der Platten selbst die Überlagerung der Planungen nachvollziehen. (Foto: C. Dreyße)

Abbildung 2



Eine Beispielseite aus einem Lerntagebuch (Studentin Anna Pongratz). Die Studentin kombinierte den gewohnten Charakter des Skizzenbuches mit dem Erkenntnis- und Lern-zentrierten Charakter des Lerntagebuches.

Abbildung 3



Ein Screenshot des Instagram-Accounts mies_im_westen, den die Studierenden selbständig als Idee in das Projekt einbrachten, und der mittlerweile etwa 1000 Follower hat.

Abbildung 4



Ein Probemodell zur Wirkung und Raumbildung der Ausstellungsarchitektur, Beispiel Krefeld. (Foto: D. Lohmann) Zur Ausstellungsarchitektur zählten nicht nur die Wandscheiben, hier zu T-förmigen Elementen zusammengefügt, sondern auch Tische für Architekturmodelle, die aus dem gleichen Material gebaut wurden.

Abbildung 5



Die Realisierung der Konzepte: Der Trockenbau-Workshop zum Bau der Ausstellungsarchitektur nach den Entwürfen der Studierenden. (Foto: D. Lohmann)

Abbildung 6



Die fertige Ausstellungsarchitektur, am Beispiel eines Blickes in die Krefelder Teilausstellung. (Foto: C. Dreyße)

Foto 7



Der Ausstellungsort in Krefeld („Mies van der Rohe Business Park“) mit einer der künstlerischen Interventionen „Al Dente“: Rote Rohre hängen von der Fassade und wecken die Neugier. (Foto: C. Dreyße)

Foto 8



Bei näherem Herantreten hört man Geräusche aus den Rohren, und kann sich Originalzitate von Mies van der Rohe anhören (hier sogar der Architekt des Ausstellungsortes), wenn man sich die roten Rohre an das Ohr hält (Foto: H. Bonekämper).

Foto 9



Die stolzen Teilnehmer der Lehrveranstaltung mit allen Projektpartnern vor der zweiten künstlerischen Intervention („Reduktion“, Stahlrahmen zur subtilen Raumbildung) (Foto: D. Hanenberg)